

und Störungen der Adressaten orientieren, und an den unterschiedlichen, teilweise sogar diskrepanten Rollen, die das Betreuungspersonal (erziehen - therapieren) im Verlauf eines Heimalltags einnimmt.

Die familienersetzenden Gruppen

Die zweite Position versteht die Familie als normativen Maßstab und sieht die Gruppe als Ersatzfamilie⁹. Obwohl das Bild der klassischen Familie in der Gesellschaft immer brüchiger wird und viele der Probleme der Adressaten im Heim in diesen Strukturen entstanden sind, betrachten noch viele Heimgruppen das Familienprinzip als „ultima ratio“. Darüber hinaus steht der Begriff „familienähnlich“ meistens nur für die Form und sagt nichts über die Inhalte aus.

Beide Positionen, sowohl die therapeutische als auch die familienorientierte Heimgruppe, rücken den Erwachsenen als Dreh- und Angelpunkt in den Mittelpunkt des Geschehens. Seine Aufgabe ist es, den gesamten Tagesablauf zu organisieren und zu regeln.

Die Aktivierung der einzelnen Gruppenmitglieder

Ausgehend von der Kritik an den beiden ersten Heimgruppen hat man sich in den letzten Jahren um ein neues Verständnis von Gruppen bemüht. Die Initiative für die Gestaltung der Gruppen kommt nicht mehr von der Heimleitung, sondern geht immer mehr auf die Gruppe selbst über. Die Aktivierung der Mitglieder steht im Zentrum der Aufmerksamkeit. Kollektive Verantwortung als Stichwort geht über Selbstversorgung, Raum- und Freizeitgestaltung hinaus und meint vorallem basisdemokratische Grundhaltungen, die den vorhandenen Entscheidungsfreiraum nutzen. Ziel ist es, sowohl die Autonomie der Lebenspraxis des Einzelnen zu respektieren, als auch die förderlichen Elemente des kollektiven Zusammenlebens zu nutzen. Diese überaus schwierige Gratwanderung fordert die gesamte Professionalität der Erzieher. Die Devise könnte hier lauten: Pädagogik vor Therapie - Ressourcenorientierung statt Inanspruchnahme fremder Hilfe (Kupffer/Martin 1994, S. 81). Denn was in der unmittelbaren Interaktion zwischen Kindern und Erziehern fehlt oder ungünstig ist, kann zum Beispiel durch gruppenergänzende Dienste nicht verbessert werden.

Das einzelne Kind oder der einzelne Jugendliche

Für die traditionelle Heimerziehung gehörte die Unterbrechung der Lebensgeschichte

⁹ In der luxemburgischen Literatur vertritt *Robert Soisson* den gleichen Standpunkt.